

## Sponsoring und Fortbildung

Sehr geehrte Damen und Herren, zu oben genannten Artikel im „Ärzteblatt Sachsen“, Heft 4/2008 darf ich nachfolgendes anmerken:

Der überwiegende Teil der niedergelassenen Ärzte kommt kaum in den „Genuss“ von finanziellen Zuwendungen seitens der Pharmafirmen.

Im Gegenteil, der freilaufende Vertragsarzt gibt jährlich eine nicht geringe Menge Geld aus, um sich fort- und weiterzubilden. Die Kosten für entsprechende Veranstaltungen steigen progressiv – im Gegensatz zu den Arzthonoraren, die für den Großteil der Kollegen einen degressiven Verlauf zeigen. Als Tagungsgebühren werden locker zwischen 250 und 500 EUR fällig. Selbst für „einfache“ Fortbildungen werden 50 bis 120 EUR verlangt. Dazu kommen in der Regel noch die Übernachtungs- und Fahrtkosten.

Nur um die erforderlichen 50 Fortbildungspunkte zu erlangen, habe ich so im Jahr 2007 ca. 2.500 EUR ausgegeben. Ohne Schiffsfahrten, Gesellschaftsabend, Turmbesteigung usw.! Es ergibt sich die Frage, wenn ein Krankenhaus mit eigenen Mitarbeitern eine Fortbildung organisiert, weshalb dann eine Teilnahmegebühr von

zum Beispiel 80 EUR fällig wird?! Gegen ein Verzehrentgelt ist sicher nichts einzuwenden, aber mehr ...? Andererseits ist es schon aus finanziellen Gründen nicht immer einfach, eine niveaувolle Veranstaltung zu organisieren. Einen entsprechenden Referenten bekommt man meist nur für einen vierstelligen Betrag, plus Reisekosten und Unterkunft. Das lässt sich ohne Unterstützung eines Pharmaunternehmens meist nicht realisieren.

Insgesamt kann festgestellt werden, dass der niedergelassene Facharzt sich zur Melkkuh im Gesundheitswesen entwickelt hat, und sich dies auch klaglos gefallen lässt.

Neben den Fortbildungskosten fallen ja noch ungleich mehr finanzielle Auslagen an, über deren Sinn man sich streiten kann (oder eigentlich nicht):

Verordnete Praxiskontrollen durch Ingenieurbüros; Qualitätsmanagements, die nachweislich keine Verbesserung der Patientenversorgung ergeben; Zertifizierungen, die sich zum Selbstläufer einer Gelddruckmaschine für die entsprechenden Zertifizierungsgesellschaften entwickeln, usw.

So sollte zu denken geben, dass der überwiegende Teil der Ärzte in Deutschland Probleme hat, einen

einfach Kredit zu bekommen, bzw. für die Banken ein unternehmerisches Risiko darstellt!

Abschließend – ich bin sehr froh, wenn wir bei der Ausrichtung von Fortbildungsveranstaltungen durch Pharmaunternehmen unterstützt werden, bei transparentem Sponsoring. Im Gegensatz zur Meinung des Verfassers oben genannten Artikels sollte das Niveau auch hier nicht „bescheiden“ sein.

Mit freundlichen Grüßen, solange mir noch Geld aus der Tasche gezogen werden kann.

Dr. med. Jost Klippel  
Hohe Straße 21, 02829 Holtendorf  
17.4.2008

Einige Bemerkungen zum Leserbrief des Kollegen Dr. Jost Klippel aus Sicht der Fortbildung:

Gegen die von Kollegen Klippel ausgeführten Bemerkungen zum Sponsoring ist nichts einzuwenden, wenn die in unserem „Ärzteblatt Sachsen“, Heft Nr. 4/2008, geforderten Aspekte beachtet werden. Wichtiger erscheint eine Anmerkung zu den finanziellen Belastungen, die sich aus der Fortbildungsverpflichtung ergeben. Wir haben hier in Sachsen mit drei großen

Ballungszentren und vielen renommierten Krankenhäusern, mit einer Ärztekammer, die eine Fülle von Fortbildungsangeboten unterbreitet, mit Fortbildungsmöglichkeiten auf der Ebene der Kreiskammern und der jeweils örtlichen fachlichen Kompetenz so viele zumeist kostenlose oder unbedeutend kostenbelastete Fortbildungen, dass der Kostenfaktor aus unserer Sicht als unerheblich angese-

hen werden kann. Die Erfahrung lehrt uns, dass auch die Referenten – sofern sie Experten aus unserer Region sind – kaum astronomische Honorare (der Briefschreiber meint, man bekäme Referenten nur für 4-stellige Beträge nebst Reisekosten) fordern.

Der Umgang mit den Fortbildungszertifikaten, die zunehmend von der sächsischen Ärzteschaft erworben

werden, zeigt, dass man ohne große Schwierigkeiten und mit minimalem materiellem Aufwand zu den 50 Fortbildungspunkten pro Jahr, die der Gesetzgeber in einem 5-Jahreszeitraum fordert, kommen kann.

Prof. Dr. med. habil. Otto Bach  
Vorsitzender der Sächsischen Akademie  
für ärztliche Fort- und Weiterbildung

14.5.2008